

Vom Lachen, das immer lachen mußte.



Lene Körber war ein hübsches, fleißiges, wohlerzogenes und gutes Kind, an dem die Eltern ihre Freude hatten und das jeder gut leiden mochte. Nur einen Fehler hatte Lene, der ihr regelmäßig die schönsten Censuren verdarb und auch sonst viel Aerger eintrug. Gerade an den Orten und zu der Zeit, wo jedermann von ihr erwartete, daß sie ernst bleiben sollte, mußte sie lachen. Beim allerbesten Willen war es ihr unmöglich, ihre Heiterkeit zu unterdrücken, und je unpassender dieselbe, wie sie selbst wußte, war, desto weniger konnte sie ihrem Ausbruch wehren.

Einmal war der Papa sehr böse nach Hause gekommen. Er hatte unterwegs gesehen, wie seine beiden Jungen, aus der Schule kommend, die Mappen bei Seite warfen, daß sie mit lautem Krach auf das Pflaster flogen und dann — heidi! — auf ein paar Jungen losstürzten, die schon kampfbereit warteten.

So etwas konnte der Papa nun durchaus nicht leiden. „Im Hofe, in Feld und Wald,“ pflegte er zu sagen, „mögen die Kinder wild sein, aber auf der Straße haben sie sich gefittet zu betragen.“